Amicale Internationale KZ Neuengamme

Stadt Neustadt in Holstein

Gedenkveranstaltung am 3. Mai 2025 um 10.30 Uhr zum 80. Jahrestag der Bombardierung der Häftlingsschiffe

Cap-Arcona-Ehrenfriedhof, Stutthofweg, Neustadt in Holstein

Begrüßung	Martine Letterie, Präsidentin Amicale Internationale KZ Neuengamme
Grußwort	Karin Prien, Ministerin des Landes Schleswig-Holstein
Grußwort	Mirko Spieckermann, Bürgermeister Neustadt in Holstein
Rede	Nieves Cajal, Nichte der Brüder Miguel und Jesús Santos
Beitrag	Küstengymnasium Neustadt in Holstein und Arbeitsgemeinschaft Neuengamme: Manfred Goldberg, Zeuge des 3. Mai und der Shoah

Chor der Jacob-Lienau-Schule und Chor des Küstengymnasiums Neustadt in Holstein

Von der Gedenkveranstaltung werden Foto- und Filmaufnahmen angefertigt. Wenn Sie nicht fotografiert oder gefilmt werden möchten, können Sie direkt die Fotograf:in und das Kamerateam ansprechen.
Die Gedenkveranstaltung wird ausgerichtet von der Amicale Internationale KZ Neuengamme e.V. und der Stadt Neustadt in Holstein mit Unterstützung des Kinder- und Jugendnetzwerks Neustadt in Holstein e.V., den Neustädter Schulen, der Arbeitsgemeinschaft Neuengamme e.V., der Bürgerstiftung Schleswig-Holsteinische Gedenkstätten sowie der Stiftung Hamburger Gedenkstätten und Lernorte zur Erinnerung an die Opfer der NS-Verbrechen.

KINDER UND JUGEND NETZWERK Neustadt in Holstein e.V.

arbeitsgemeinschaft neuengamme eV

Bürgerstiftung Schleswig-Holsteinische Gedenkstätten

Stiftung Hamburger Gedenkstätten und Lernorte zur Erinnerung an die Opfer der NS-Verbrechen

Martine Letterie
Präsidentin Amicale Internationale KZ Neuengamme
3. Mai 2025
Neustadt-Pelzerhaken

Mein Name ist Martine Letterie und ich bin Präsidentin der Amicale International KZ Neuengamme und Enkelin von Martinus Letterie, der am 25. Januar 1942 im KZ Neuengamme ermordet wurde.
Die AIN wurde 1958 von ehemaligen Häftlingen des Konzentrationslagers Neuengamme gegründet. Sie kamen überein, die Erinnerung an die Ereignisse in diesem Konzentrationslager und in den vielen Außenlagern wachzuhalten. Gemeinsam mit der Stadt Neustadt in Holstein organisiert die AIN seit vielen Jahren diese Gedenkfeier am 3. Mai.

In unser aller Namen grüße ich die heute extra angereisten Verbände aus Belgien, Dänemark, Deutschland, Frankreich, den Niederlanden, Spanien und Polen.
Unter ihnen sind heute keine Überlebenden der Katastrophe, die sich heute vor 80 Jahren ereignet hat, aber Angehörige von Opfern dieser Katastrophe und weitere Angehörige ehemaliger Häftlinge des KZ Neuengamme. Wir sind beeindruckt von Ihrem Engagement, dass Sie die Mühe auf sich genommen haben, hierher zu kommen.

Ein besonderer Willkommensgruß gilt heute der schleswig-holsteinischen Ministerin Karin Prien und der Nachkommin Nieves Cajal aus Spanien, die später über ihre beiden Onkel sprechen wird. Und natürlich begrüße ich sehr herzlich den Bürgermeister Mirko Spiekermann der Stadt Neustadt in Holstein.

Zunächst noch ein kleiner Hinweis, bevor ich fortfahre: Seien Sie sich bewusst, dass heute gefilmt und fotografiert wird, mehrere Kamerateams sind anwesend.

Der 3. Mai 1945. Gehen wir zurück an den Morgen dieses Tages, der nun 80 Jahre zurückliegt. Damals befanden sich etwa zehntausend Gefangene im Lübecker Hafen, auf mehreren Schiffen. Sie waren in den Wochen zuvor aus dem KZ Neuengamme und aus vielen seiner Außenlager hierher deportiert worden, als die Nazis die Lager räumten, um die Spuren ihrer Verbrechen zu verwischen.

Die Bedingungen an Bord der Schiffe waren schrecklich, wenn nicht sogar schlimmer als in den Konzentrationslagern selbst. An jenem dritten Mai stachen zwei der Schiffe mit Häftlingen in See und gingen hier in der Neustädter Bucht vor Anker. Es waren die „Thielbek“ und die „Cap Arcona“. An Bord der Cap Arcona befanden sich etwa 7.000 Häftlinge, an Bord der Thielbek 2.500 bis 3.000.

Um 15 Uhr griffen englische Flieger die beiden Schiffe an, weil sie glaubten, es seien flüchtende deutsche Truppen an Bord. Die Cap Arcona brannte ab, die Thielbek sank relativ schnell. Auf beiden Schiffen brach die Hölle aus. Die Gefangenen versuchten, ihr Leben zu retten, was aber nur wenigen gelang. Die meisten ertranken oder verbrannten, britische Flugzeuge schossen auf die Ertrinkenden, deutsche SS-Männer und Jungen der Hitlerjugend schossen auf diejenigen, die das Ufer erreichten. 7.000 Menschen starben einen grausamen Tod.
Am 4. Mai 1945 wurde in der Lüneburger Heide die Kapitulation für die deutschen Streitkräfte in Nordwestdeutschland, Dänemark und den Niederlanden unterzeichnet. Einen Tag später.

Heute erinnern wir uns an diesen schrecklichen Tag und an die Verbrechen, die ihm vorausgingen, in Deutschland und in den zahlreichen von Deutschland besetzten Ländern. Die Tatsache, dass so viele von uns hier anwesend sind, zeigt, dass wir diesem Gedenken heute mehr denn je Bedeutung beimessen.

Ich möchte zunächst der Ministerin Karin Prien das Wort erteilen, dann dem Bürgermeister Mirko Spieckerman, gefolgt von der Nachkommin Nieves Cajal und den Schülerinnen und Schülern des Küstengymnasiums, begleitet von der Arbeitsgemeinschaft Neuengamme.

Karin Prien
Ministerin für Allgemeine und Berufliche Bildung,
Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Schleswig-Holstein
3. Mai 2025
Neustadt-Pelzerhaken

Hinweis: Es gilt das gesprochene Wort.

Sehr geehrte Frau Letterie,
sehr geehrter Herr Spieckermann,
sehr geehrte Frau Cajal Santos
meine Damen und Herren,

heute vor 80 Jahren haben britische Bomber hier in der Lübecker Bucht die „Cap Arcona“ und die „Thielbek“ versenkt. Sie vermuteten deutsche Truppen auf den Schiffen – ein Irrtum: An Bord waren 7.500 KZ-Häftlinge, die meisten aus Neuengamme.

Mehr als 7.000 Menschen starben. Sie verbrannten, ertranken oder wurden am Strand erschossen. Fünf Tage später endete der Zweite Weltkrieg mit der vollständigen Kapitulation Deutschlands.

Die Ereignisse dieses Tages, diese „Kriegsendphasenverbrechen“ erinnern uns daran, wie perfide und entmenschlichend die Nationalsozialisten auch außerhalb der Konzentrationslager mit ihren Häftlingen umgegangen sind: Zu einem Zeitpunkt, an dem der Krieg schon verloren war, verluden sie sie auf die beiden Schiffe und nahmen ihren Tod in Kauf – mindestens das.

Die Verbrechen der Nationalsozialisten und die Gräuel des Krieges – beides hat sich ins kollektive Gedächtnis der Weltgemeinschaft eingeschrieben. Die Charta der Vereinten Nationen und die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte sind eine Antwort darauf. Genauso der Europäische Einigungsprozess.

Errungenschaften, die das Recht des Einzelnen und die friedliche Gemeinschaft der Staaten an Stelle des Rechts des Stärkeren gesetzt haben. Diese Errungenschaften tragen bis heute. Doch sie stehen unter Druck wie vielleicht seit Ende des Weltkriegs nicht mehr:

Die Menschenrechte werden an vielen Orten auf der Welt missachtet.
Parteien und Personen, die anderen diese Rechte absprechen, erleben starken Zulauf.
Die Ukraine kämpft um ihre Existenz und Europa muss sich fragen, ob es einem Angriff Russlands gewachsen wäre.

Um die Errungenschaften des Friedens zu schützen, investieren wir gerade massiv in unser Militär. Denn mit Russland erleben wir einen Staat, der das Recht des Stärkeren in der Welt wieder durchsetzen will. Auch China droht seinen Nachbarn unverhohlen. Und die USA sind derzeit kein Garant der regelbasierten Friedensordnung mehr.
Wir erleben eine Abkehr von der Stärke des Rechts zum Recht des Stärkeren.

Deshalb muss Europa sich jetzt stark machen, damit es das Recht und den Frieden so weit wie möglich wahren kann. Nach außen und nach innen. Frieden ist nicht nur die Abwesenheit von Krieg und unmittelbarer Gewalt. Er zeigt sich im dauerhaften Streben nach einer gerechten Gesellschaft.

Im Laufe der 80 Jahre scheint die Erinnerung im kollektiven Gedächtnis zu verblassen. Die heutige Gedenkveranstaltung an einem der frühesten Erinnerungsorten in Schleswig-Holstein und auch der landesweite Gedenktag zum 8. Mai ist deshalb vielleicht wichtiger denn je. Ich danke allen Organisatoren und allen Beteiligten für ihren Beitrag.

Zusammen tragen Sie das Gedenken daran, was in einer kriegerischen Welt ohne Menschenrechte hier in der Lübecker Bucht geschehen ist. Das ermahnt uns alle, uns im Dienste der Demokratie mit ganzer Kraft gegen Entmenschlichung und für die Würde des Einzelnen und den Frieden einzusetzen.

Die Erinnerung an die Schiffskatastrophe der Cap Arcona gehört zu den Kristallisationspunkten historischen Bewusstseins in Schleswig-Holstein mit einer regionalen, länderübergreifenden, gesamtstaatlichen und internationalen Dimension.

Wir gedenken der einzelnen Ermordeten, wir ehren die Opfer, ihre Familien, ihre erlebten und auch vererbten Traumata. Wir dokumentieren und brechen das Schweigen, die Verdrängung und Verharmlosung. Und wir ziehen mit einem entschiedenen „Nie wieder“ die Lehren für die Gegenwart. Was damals war, zeigt uns auch, wie es zu dem Heute gekommen ist und wie man aktiv und engagiert handelt.

Mirko Spieckermann
Bürgermeister der Stadt Neustadt in Holstein
3. Mai 2025
Neustadt-Pelzerhaken

Es gilt das gesprochene Wort.

Sehr geehrte Frau Ministerin,
sehr geehrter Herr Landrat,
sehr geehrte Frau Letterie,
sehr geehrte Frau Cajal Santos,
sehr geehrte Angehörige,
meine sehr geehrten Damen und Herren,

die Cap-Arcona-Katastrophe vom 3. Mai 1945, bei der über 7.000 Menschen ums Leben kamen, hat sich tief in unser Bewusstsein eingegraben.

Als Bürgermeister der Stadt Neustadt in Holstein fällt es mir schwer, die passenden Worte zu finden, wenn der Schmerz und der Verlust, insbesondere bei vielen von Ihnen, nämlich den Angehörigen der Opfer, noch so präsent ist.

Wir gedenken heute nicht nur einer Tragödie, sondern der Opfer schwerer Verbrechen, die hier kurz vor Ende des Zweiten Weltkriegs in der Neustädter Bucht und auf dem Neustädter Stadtgebiet begangen wurden. Und ich betrachte es als meine Aufgabe und Verantwortung als Bürgermeister dieser Stadt, diese Verbrechen klar zu benennen.

Deutsche SS-Soldaten, Marinesoldaten und Polizisten verübten am Vormittag des 3. Mai 1945 am Neustädter Strand und auf dem Weg zum Kasernengelände ein Massaker an Häftlingen aus dem Konzentrationslager Stutthof. Sie erschossen Hunderte Menschen, überwiegend Jüdinnen und Juden, bevor diese Menschen von britischen Soldaten befreit werden konnten. Menschen, die bereits einen langen Leidensweg durch Konzentrations- und Arbeitslager hinter sich hatten und über die Ostsee hierher deportiert wurden.

Am Nachmittag des 3. Mai ging das sinnlose Sterben weiter. Die britische Royal Air Force griff irrtümlich die Schiffe „Cap Arcona“ und „Thielbek“ an. Tausende KZ-Häftlinge, überwiegend aus Neuengamme, hatte die SS auf diesen Schiffen eingesperrt. Sie hofften auf Befreiung und das Ende des Krieges. Doch nun verbrannten, erstickten oder ertranken sie, nur wenige konnten sich von den Schiffen retten. Auch jetzt setzten SS und deutsche Marine ihre Verbrechen fort, sie schossen auf die Schiffbrüchigen im Wasser, fuhren mit Schiffen rücksichtslos über im Wasser schwimmende Menschen und unternahmen keine ausreichenden Rettungsversuche.

Für Menschen aus vielen Ländern Europas endete dieser Tag, der der Tag ihrer Befreiung hätte sein können, tödlich. 24 Nationalitäten und Bevölkerungsgruppen sind auf dem Gedenkstein hier neben mir genannt. Über 7.000 Menschen starben. Von vielen wissen wir noch nicht einmal die Namen.

Es waren Menschen, die in ihren Herkunftsländern Widerstand gegen die deutschen Besatzer leisteten. Die sich gegen den Nationalsozialismus auflehnten. Die wegen ihrer Religion, ihrer Weltanschauung oder ihrer sexuellen Orientierung verfolgt und drangsaliert und in Konzentrationslager gesperrt wurden. Die nach dem rassistischen Weltbild der Nazis kein Recht zu leben haben sollten.

Ich möchte an diesem Tag besonders den Angehörigen, den Nachkommen und Freunden der Opfer mein tiefstes Mitgefühl aussprechen.

Im Namen der Stadt Neustadt in Holstein bekenne ich unsere Verantwortung, alles dafür zu tun, dass solche Verbrechen nie wieder geschehen können. Es ist unsere Aufgabe, die Erinnerung an die historischen Ereignisse wach zu halten, für Aufklärung zu sorgen und der Opfer zu gedenken.

1948 wurde dieser Ehrenfriedhof eingeweiht, dessen Errichtung und Gestaltung den Komitees der Überlebenden zu verdanken ist. Seither beteiligen sich städtische Vertreter an den Gedenkveranstaltungen.

Ich bin froh, dass die Stadt Neustadt seit den 1980er-Jahren eine kritische, wahrheitsgemäße Aufarbeitung der Fakten unterstützt. Seit 1990 gibt es das Museum Cap Arcona. Das Verschweigen, Verdrängen und Verklären, das es auch in unserer Stadt gegeben hat, haben wir überwunden.

Jetzt müssen wir dazu beitragen, dass es dabei bleibt. Mit dem Beschluss der Stadtverordnetenversammlung für den Bau und die Einrichtung eines neuen Cap-Arcona-Dokumentationszentrums wird die Stadt Neustadt in Holstein dieser Verantwortung gerecht.

Wir freuen uns, dass dieses Projekt von der Bundesrepublik Deutschland und dem Land Schleswig-Holstein großzügig unterstützt wird. Und wir danken der *Amicale Internationale KZ Neuengamme* und dem *Netzwerk Cap-Arcona-Gedenken* für die enge Zusammenarbeit bei diesem Projekt.

Die Tragödie der „Cap Arcona“ und die Verbrechen des Nationalsozialismus lehren uns, dass wir uns nicht von Hass und Gewalt leiten lassen dürfen, sondern nach Frieden und Menschlichkeit streben müssen. Wir tragen die Verantwortung, aus den Fehlern der Vergangenheit zu lernen und eine Zukunft zu gestalten, in der solche Schrecken niemals wieder geschehen können.

Verantwortung heißt gerade in diesen Zeiten auch, sich aktiv für Demokratie, für Rechtsstaatlichkeit, für Frieden, für Vielfalt, gegen Antisemitismus, Rassismus, Queerfeindlichkeit und Populismus einzusetzen.

Es gibt viele zivilgesellschaftliche Initiativen, die hier in Neustadt in Holstein entsprechend aktiv sind. Ich danke vor allem dem *Kinder- und Jugendnetzwerk Neustadt in Holstein e.V.* für seine Arbeit mit jungen Menschen. Gerade auf dem Gebiet der Erinnerungskultur ist ihr Engagement ein wichtiges Fundament.

Ich möchte an dieser Stelle auch den Stadtverordneten, den Politikern, den internationalen Gästen und Ihnen ALLEN meinen tiefen Dank aussprechen, dass Sie heute hier sind, um gemeinsam mit uns der Opfer zu gedenken und an diese schmerzliche Geschichte erinnern.

Besondere Hochachtung gebührt den Angehörigen, den Nachfahren der Opfer. Sie halten unermüdlich die Erinnerung wach, sie suchen den Kontakt mit nachfolgenden Generationen und sie machen sich jedes Jahr wieder auf den mitunter weiten Weg nach Neustadt in Holstein.

Ihre Anwesenheit zeigt, dass der Ruf nach Gerechtigkeit und Frieden keine Grenzen kennt, und dass die Menschlichkeit uns alle verbindet – über Generationen, Länder

und Kulturen hinweg. Es ist ein Zeichen des Respekts und der Solidarität, das weit über den Tag hinaus nachklingen wird.

Lassen Sie uns heute, an diesem 80. Gedenktag, nicht nur in Trauer verweilen, sondern auch die Hoffnung nähren, dass die Erinnerung an diese Tragödie uns alle dazu anspornt, uns für eine bessere und friedlichere Zukunft einzusetzen.

Die Opfer der „Cap Arcona“, der „Thielbek“ und der in Neustadt endenden Todesmärsche haben uns ein schmerzhaftes Vermächtnis hinterlassen – ein Erbe, das uns mahnt, Demokratie, Freiheit und Frieden zu schätzen und zu schützen.

Es liegt an uns, diesem Erbe würdig gerecht zu werden.

Vielen Dank.

Nieves Cajal Santos
Nichte der Häftlinge des KZ Neuengamme Miguel und Jesús Santos
3. Mai 2025
Neustadt-Pelzerhaken

Ich bin Nieves Cajal Santos, Nichte von zwei Brüdern, deren Leben nach drei Jahren spanischem Bürgerkrieg, fünf Jahren Exil und einem Jahr im Konzentrationslager der Nazis in Deutschland endete.

Der jüngere, Miguel Santos, starb vor der Küste Neustadts in einem der von den britischen Alliierten versenkten Schiffe, der Thielbek, in das die SS die Häftlinge sie gepfercht hatte, nachdem sie sie aus Neuengamme geholt hatte. Sein Bruder Jesús war zuvor auf einen Todesmarsch nach Sandbostel geschickt worden – diese Trennung hatten sie seit ihrer Flucht aus Spanien 1939 vermeiden können. In diesem Bericht wird es um sie beide gehen, die unter unterschiedlichen Umständen starben, für die aber dieselben Schuldigen verursacht wurden.

Beide wurden in Madrid geboren und lebten bis zum Ausbruch des Krieges bei ihren Eltern. Jesús war bereits Arzt und Miguel war mit seinem Studium fast fertig. Meine Mutter führte eine umfangreiche Korrespondenz mit ihnen, die ich erst vor ein paar Jahren entdeckte. Ordner voller Briefe und Dokumente, die eine Fundgrube für Informationen sind und mir die wunderbare Beziehung zwischen ihnen und ihren Eltern gezeigt hat, die Zuneigung, die sie für meine Mutter empfanden, ihre Entschlossenheit, sich nicht trennen zu lassen, aber auch ihre Entbehrungen aus erster Hand.

Wenn man über den nationalsozialistischen Völkermord spricht, vergisst man, auch in Spanien, die spanischen Republikaner, ein Thema, das der Franquismus, wie so viele andere Themen, zu verbergen suchte.

Sie verteidigten eine demokratisch gewählte Regierung gegen den von Franco angeführten Staatsstreich, einen Krieg, der eine Generalprobe für die deutschen Luftstreitkräfte war, die von Hitler zur Unterstützung der Franquisten geschickt wurden. Die spanische Republik verlor den Krieg gegen den Faschismus, weil die anderen europäischen Länder nicht halfen. Die unmittelbare Folge war, dass eine halbe Million Menschen die Grenze nach Frankreich überquerten. Dort, in der Stadt Argelès-sur-Mer, begann im Februar 1939 auf dem Rückzug, die „Retirada“, die verhängnisvolle Reise meiner Onkel.

Sie flohen vor dem siegreichen Faschismus nach Frankreich und wurden an einem Strand ohne Essen und Unterkunft interniert, mit Stacheldraht umzäunt und von bewaffneten senegalesischen Wächtern bewacht, in einem echten Konzentrationslager untergebracht.

Zwei Monate nach ihrer Ankunft organisierte die französische Regierung die Kompanien für ausländische Arbeitskräfte, und sie wurden in verschiedenen Lagern untergebracht. Im Jahr 1942 gelang es ihnen fast, Frankreich Richtung Casablanca zu verlassen, aber wieder klappte es nicht und sie wurden auf halbem Weg zur Rückkehr gezwungen.

Mitte 1943 gelang es ihnen, als Arzt bzw. Krankenpfleger im Gesundheitszentrum Montfort in Montmélian in der Savoie angestellt zu werden. Ihr letzter Brief war eine Postkarte, ein Format, das die Arbeit der Zensoren, der Franquisten in Spanien und der Nazis im besetzten Frankreich „erleichtern“ sollte. Auf der Postkarte, die sieben Tage vor ihrer Verhaftung datiert war, stand, dass sie vor Jahresende wieder zu Hause sein würden. Nach dreimonatiger Suche meiner Mutter und meinen Großeltern konnten sie die Information erhalten, dass meine Onkel am 24. April 1944 vom Zentrum Montfort in Montmélian „an einen unbekannten Ort“ gebracht worden waren...

Sie wurden vom französischen Kollaborateur Paul Touvier denunziert, der in Montmélian für die Ergreifung von 57 spanischen politischen Flüchtlingen, die in der Résistance aktiv waren, verantwortlich war. Die Gestapo verhaftete sie und brachte sie in das Internierungslager Compiègne nördlich von Paris. Einen Monat später wurden sie in Viehwaggons im überfüllten Transport 1.214 unter unmenschlichen Bedingungen in drei Tagen ins Konzentrationslager Neuengamme gebracht. Sie kamen dort am 24. Mai 1944 als politische Deportierte an und erhielten die Häftlingsnummern 32.059 und 32.060.

Jesús war als Häftlingsarzt eingesetzt und Miguel arbeitete in den Küchen und im Messap-Kommando an der Herstellung von Präzisionswaffen.

Als sich die Alliierten näherten, wurde Jesús, der bereits an Tuberkulose erkrankt war, auf einen Todesmarsch ins Lager Sandbostel geschickt, wo er unter entsetzlichen Bedingungen ankam. Nach der Befreiung durch die Briten wurde er in sehr schlechtem Zustand in ein Krankenhaus in Unterstedt-Rotenburg verlegt, wo er im Alter von 32 Jahren am 18. Juni 1945 starb, als der Krieg schon seit mehr als einem Monat vorbei war.

Mein Onkel Miguel Santos wurde, nun ohne seinen Bruder, am 27. April 1945 von der SS aus Neuengamme zusammen mit Tausenden weiteren Gefangenen zum Lübecker Hafen gebracht, wo sie 13 Tage lang auf mehrere Schiffe gepfercht wurden. Was wir über diese Zeit wissen, ist das, was der Historiker Pons Prades in seinem Buch „Spanische Republikaner in den Vernichtungslagern der Nazis“ geschrieben hat:

„Sie verluden uns auf die Thielbek, erzählt ein Franzose. [...] Hunderte Russen und Polen waren bereits in den Laderäumen der Thielbek eingepfercht. Von einigen spanischen Kameraden, unter denen ich mich an Miguel Santos erinnere, erfuhren wir, dass das Internationale Rote Kreuz bereit war, die Deportierten aus den westeuropäischen Ländern zu übernehmen. Unsere drei spanischen Freunde versuchten, sich als Franzosen auszugeben, um evakuiert zu werden und so der vorhersehbaren Vernichtung durch die SS zu entgehen. Aber einer der Franzosen denunzierte sie, und die SS zwang sie, den Lastwagen des Roten Kreuzes zu verlassen.
Am 3. Mai, nachdem wir schon einige Tage auf See waren, hörten wir Flugzeugmotoren und kurz darauf wurden wir von alliierten Flugzeugen bombardiert. Unser Schiff begann langsam zu sinken. In meiner Nähe erschoss sich ein SS-Mann. Die Rettungsboote waren von der SS besetzt, und wenn sich ein Deportierter ihnen näherte, wurde er durch Tritte oder Schüsse zurückgedrängt.“

Mein Onkel Miguel starb hier im Alter von 29 Jahren, fünf Tage vor dem offiziellen Ende des Zweiten Weltkriegs, in einer der größten Schiffskatastrophen der Geschichte, die von den meisten ignoriert, zensiert und bis heute nicht ausreichend aufgeklärt wurde.

Meine Familie wurde für immer gezeichnet, in einem Spanien, in dem 40 Jahre Diktatur zum Schweigen in den Familien der Überlebenden und der Ermordeten führte. Sie waren für uns immer präsent, vor allem bei meiner Mutter. Meine Schwester und ich haben seit unserer Kindheit mit ihren Fotos und Erinnerungen gelebt, und wir haben sogar unsere Schularbeiten in der Arztpraxis gemacht, die mein Mann, der ebenfalls Arzt ist, noch heute benutzt.

Dank der dokumentarischen Arbeit namenloser Deutscher haben wir einen Ring wiedererhalten, der Miguel gehörte, und wir haben einen Grabstein an der Stelle aufgestellt, wo die sterblichen Überreste von Jesús ruhen.

Das historische Gedenken ist eine Notwendigkeit und seine Einforderung eine Pflicht. Doch die Menschen lernen nicht, und wir sind entsetzt über die Barbarei, die 80 Jahre nach diesen sinnlosen Taten begangen wird. Heute scheinen die Anführer der Länder, die gegen den Nationalsozialismus gekämpft oder von ihm massakriert wurden, weder die Erinnerung noch die Absicht zu haben, sich an diese Tragödien zu erinnern.

Wir Bürger von heute: Werden wir den Worten der Rechtsextremen zuhören, ohne zu reagieren, vertrauensvoll, verunsichert oder verschreckt, wie damals?

Küstengymnasium Neustadt i.H. und
Arbeitsgemeinschaft Neuengamme e.V.:
Schüler*innen befragen den Überlebenden Manfred Goldberg
3. Mai 2025
Neustadt-Pelzerhaken

Nach 80 Jahren wird Manfred Goldberg Anfang Mai zurückkehren. Heute vor 80 Jahren, ungefähr zur Stunde der Gedenkfeier und genau hier am Strand, hat er im Alter von 14 Jahren einen Todesmarsch überlebt.

Mit Manfred Goldbergs Geschichte hat sich ein Oberstufenkurs des Küstengymnasium Neustadt beschäftigt. In einem Zoom-Interview haben ihm die Schülerinnen und Schüler Fragen gestellt. Für ein ausführliches Gespräch wird Manfred Goldberg am 8. Mai, durch Vermittlung von Christine Mänz, hier in Neustadt vor Ort sein.

Am 3. Mai 1945 waren nicht nur Häftlinge des KZ Neuengamme nach Neustadt deportiert worden. Auch Häftlinge des KZ Stutthof waren hier auf Schiffen eingetroffen. Es waren zwei Schuten mit 2000 Häftlingen, die nach einer sechstägigen dramatischen Fahrt Neustadt erreicht hatten. Im KZ Stutthof befanden sich Ende April 1945 vor allem polnische, sowjetische und jüdische Häftlinge, auch westeuropäische und weibliche Häftlinge zählten zu ihnen.

In der Nacht des zweiten Mai nutzten die Häftlinge der Schuten, angeführt von einer Gruppe norwegischer Kriegsgefangener, die Abwesenheit der Wächter und manövrierten die an der Cap Arcona befindlichen Schuten an den Strand von Neustadt-Pelzerhaken. Sie landeten dort an, wo wir uns jetzt befinden. Dies war noch nicht ihre Rettung, denn die alarmierten SS-Wachen und bewaffnete Einheiten aus Neustadt sammelten die KZ-Häftlinge ein. Sie erschossen die Marschunfähigen und Zurückbleibenden auf dem Weg zur Kaserne in Neustadt. Mindestens 240 Häftlinge wurden erschossen.

Manfred Goldberg war einer der jüngsten unter ihnen. Geboren 1930 in einem jüdischen Elternhaus in Kassel, wurde er im Dezember 1941 nach Riga deportiert und durchlitt 3 ½ Jahre Lagerhaft. Mit ihm deportiert wurden seine Mutter und sein jüngerer Bruder, welcher ermordet wurde. Obwohl Manfred Goldberg so jung war, wurde er nach der Zeit im Ghetto Riga in Außenlagern des KZ Stutthof bei Gleisreparaturarbeiten, z.B. beim Transport der Eisenbahnschienen, zu schwerer Häftlingsarbeit eingesetzt.

Manfred Goldberg berichtet von der Lebensgefahr in den Lagern durch Gewalt, Unterernährung und Seuchen. Besonders gefährlich waren die Todesmärsche bei der Räumung des KZ Stutthof. Auf dem Marsch zu den Schuten, an Bord der Schuten und am Strand von Neustadt.

Im Interview mit den Schüler*innen berichtete Manfred Goldberg von den antisemitischen Angriffen, denen er als Kind auf dem Schulweg ausgesetzt war. Er teilte die Erinnerung an die lebenslange Freundschaft mit Zigi Shipper, die im Lager begann, weil sie die Jüngsten waren. Manfred Goldberg gab Auskunft darüber, dass er in der Zeit seiner Verfolgung noch keine Kraft durch den Glauben an einen Gott hatte, dass er diesen Glauben aber nach der Befreiung fand. Und schließlich warnte Manfred Goldberg vor Lüge, Propaganda und Sündenbockdenken, welche im Internet weit verbreitet sind.

Martine Letterie
Präsidentin Amicale Internationale KZ Neuengamme
3. Mai 2025
Neustadt-Pelzerhaken

Mein Dank geht an Ministerin Karin Prien. Es ist wichtig für die Überlebenden, die noch da sind, für die Hinterbliebenen und für die Stadt Neustadt, dass Sie heute hier sind und so würdevoll gesprochen haben.

Mein Dank gilt auch Nieves Cajal, dass Sie so bewegend über Ihre Onkel und über die Auswirkungen in der Familie gesprochen haben.

Bürgermeister Spieckermann, ich danke Ihnen für Ihre Worte, für die gute Zusammenarbeit und das Engagement der Stadt Neustadt für diese Gedenkfeier und das neu zu errichtende Museum, für das wir heute einen Spatenstich machen.

Der Beitrag der jungen Menschen heute ist für uns alle sehr wichtig. Die Beiträge des Küstengymnasiums, sowohl mit Gesang als auch mit Rezitation, und der Chor der Jacob-Lienau-Schule sind sehr wertvoll, und ich weiß, wie sehr ihre Teilnahme von den Beteiligten geschätzt wird.

Aber das vielleicht Wichtigste an der heutigen Gedenkveranstaltung ist die Tatsache, dass so viele von uns aus allen Teilen Europas hier zusammen sind. Dass wir gemeinsam gedenken, zeigt, dass wir uns der Bedeutung von Demokratie, Rechtsstaatlichkeit und einem freien und geeinten Europa bewusst sind. Und genau dafür haben sich die Gründer der AIN von Anfang an eingesetzt und ihrer Satzung festgeschrieben.